

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 35 (1942)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Steine, die vom Himmel fielen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

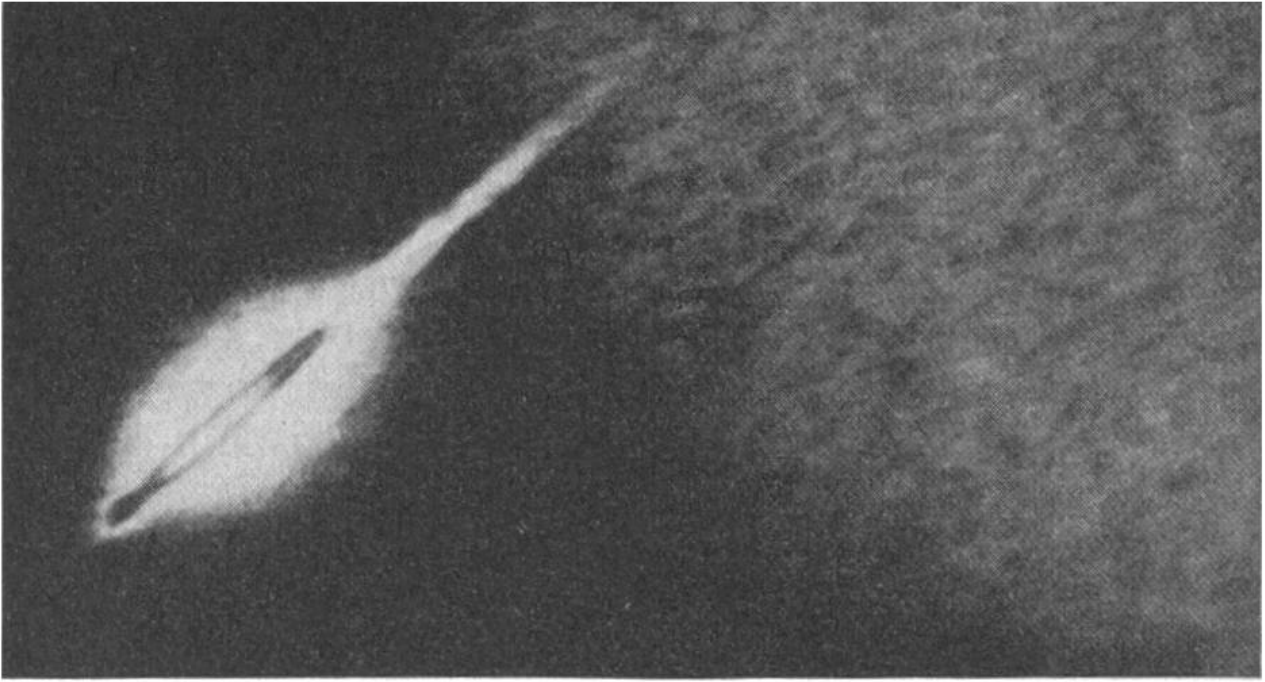
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Einfalltrichter eines in Arizona herabgestürzten riesigen Meteoriten, vom Flugzeug aus 1700 m Höhe gesehen. Der Trichter hat einen Durchmesser von 1200 m. (Meteor ist die griechische Bezeichnung für Sternschnuppe. Meteoriten heissen die Meteore, die zur Erde niederfallen.)

STEINE, DIE VOM HIMMEL FIELEN.

Mitten in einer Sandwüste des nordamerikanischen Staates Arizona befindet sich der Einfalltrichter eines gewaltigen Meteoriten. Wäre die Bodenvertiefung nicht so riesig gross, so könnte man glauben, eine Bombe habe hier eingeschlagen; aber der Umfang des unheimlichen Loches misst 3,8 km. Wer den Mut hat, an den Rand heranzutreten, erblickt rings steil abfallende Wände, und nur mit Erbeben schaut er hinunter bis auf den Boden, der 250 m tiefer liegt. „Das ist wohl der Krater eines erloschenen Vulkans“ erklärten die seltenen Reisenden, die früher hier vorbeikamen; aber gefundene Meteoritstücke und wissenschaftliche Forschungen haben bewiesen, dass hier einst ein gewaltig grosser Meteorstein niedergegangen ist und sich tief in die Erde eingegraben hat. Das erklärt auch den 40—50 m hohen Wall, der aus der Wüste aufsteigend die Einschlagstelle umgibt; er besteht aus Felstrümmern und Erdmassen, die beim Aufprall emporgeschleudert wurden. Man schätzt das Gewicht des Meteoriten auf ein bis vier Millionen Tonnen und



Die Feuerbahn eines Meteors. Einem Astronomen in Kalifornien gelang diese interessante Aufnahme.

nimmt an, dass er zu 92 % aus Eisen und 8 % aus Nickel bestehe. Da solche Metallmengen einen sehr grossen Wert haben, wurden schon wiederholt Versuche unternommen, sie nutzbar zu machen. Doch alle Anstrengungen hatten bis dahin keinen Erfolg; ein Erdbohrer stiess erst bei 400 m Tiefe auf einen harten Widerstand — so hart, dass die Bohrkronen sich nicht weiterbewegen konnten; sie blieb wahrscheinlich zwischen zwei Meteoritstücken eingeklemmt.

Eisenmeteorite sind sehr selten. Das brasilianische Nationalmuseum in Rio de Janeiro ist stolz, einen Meteorstein von 5360 kg Gewicht zu besitzen; noch weit grösser ist derjenige von Bacubirito in Mexiko, er wiegt 27 Tonnen; dagegen nehmen sich die vier Himmelssteine, die bis dahin in der Schweiz gefunden wurden, sehr bescheiden aus; der grösste wiegt etwa 18 kg, andere nicht mal 100 gr.

Am 30. Juni 1908 ereignete sich in einem sumpfigen, schwer zugänglichen Gebiet Sibiriens der grösste Meteoreinsturz, der je seit Menschengedenken bekannt geworden ist. Nach neuester Forschung wird zwar das Gewicht der niedergegangenen Eisenmenge nicht mehr in fabelhaften Zahlen angegeben, sondern auf „nur“ 200 Tonnen geschätzt; aber die angerichtete Verheerung war trotzdem unerhört. An-

scheinend kam der Meteorit mit 40 km Sekundengeschwindigkeit dahergesaust und platzte kurz vor dem Einschlag. Die Erde wühlte er kilometerweit auf; in einem Umkreis von 10—15 km wurden die Bäume nicht nur durch den Luftdruck entwurzelt, sondern auch durch die mehrere 1000 Grad betragende Hitze des Meteoriten verkohlt. Auf einem Gebiet, das 8000 qkm gross ist, also grösser als der Kanton Graubünden, sind die meisten Bäume umgeworfen, zersplittert oder ihrer Äste beraubt worden. Ein grosses Glück war es, dass sich die Katastrophe in einer sehr abgelegenen Gegend ereignete; soviel man weiss, ist niemand dabei getötet worden. Die Einwohner entfernter Städte und Ansiedler haben aber den Flug einer grossen Feuerkugel am Himmel beobachtet und auch gesehen, wie nach dem Einschlag eine Feuergarbe bis zu 20 km Höhe emporstieg. Ein Aufblitzen haben Arbeiter eines 850 km entfernten Goldfeldes trotz der Tageshelle bemerkt. In einer Distanz von über 5000 km hat die Erdbebenwarte der Stadt Jena, kurz nach dem Niedersturz des Meteoriten, eine Erderschütterung festgestellt.

Flusspferdmutter und Tochter beäugen etwas argwöhnisch den Photographen; denn das drollige Kleine wird von seiner Mama stets treu behütet. Fluss-oder Nilpferde sind heute nur noch in Afrika freilebend anzutreffen.

